

Peer-Learning als Unterstützungs- und Bildungsangebot im Bachelorstudiengang – Entwicklung und erste Erfahrung mit einem strukturierten Mentorenprogramm

**Bernd Reuschenbach, Anne Monter, Julia Weick,
Jenna Kasprzik, Christiane Klittich und Fabian Scheiter**

Im Rahmen der Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudiengänge und den damit einhergehenden didaktischen Anforderungen wurde im Sommer 2007 am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg eine Zukunftswerkstatt initiiert. Dabei wurden Ideen für eine verbesserte Lehre in den Bachelorstudiengängen entwickelt und als eine konkrete Umsetzung der Aufbau eines strukturierten Peer-Learning-Programms beschlossen. Den Kern des seit dem Sommersemester 2008 laufenden Programms bildet die Betreuung von Erst- und Zweitsemestristudierenden durch Studierende höherer Semester (Mentorinnen und Mentoren). Wegen der besonderen Lehrrolle der Studierenden wurde das Programm in Anlehnung an Amos Comenius („Wer andere lehrt, der bildet sich selbst“) „Comenius-Programm“ genannt. Organisatorisch erfolgt die Betreuung und Begleitung in regelmäßigen Kleingruppentreffen und ergänzenden Ein-Tages-Workshops. Inhaltlich stehen die Themen Moderieren und Präsentieren, „Lernen lernen“, Zeit- und Stressmanagement, wissenschaftliches Schreiben, kritisches Denken und Vernetzung psychologischer Teilgebiete im Mittelpunkt. Diese Themenauswahl hat die Entwicklung von Kernkompetenzen zum Ziel, die im Studienangebot bisher nicht ausreichend angebahnt wurde. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass sich die Gestaltung der Lehrveranstaltungen durch das Programm bedeutsam verbessert hat und die Mentorinnen und Mentoren als wichtige Unterstützung bei der Bewältigung der gestiegenen Studien- und Lebensanforderungen wahrgenommen werden.

Zielsetzung und Entstehung des Programms

Die im Zuge der Bologna-Reform vollzogene Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudiengängen stellt andere Anforderungen an universitäres Lehren und Lernen. Den Studierenden soll beispielsweise die Möglichkeit gegeben werden, sich vertieft und intensiv mit wissenschaftlichen Inhalten auseinanderzusetzen. Gleichzeitig muss der Bachelor als berufsqualifizierender Abschluss einen problemlosen Berufseinstieg ermöglichen. So fordert auch die „Empfehlung zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium“ des Wissenschaftsrates

(2008) für die Bachelorstudiengänge „selbstorganisiertes Lernen“, „Kompetenzanbahnung“ oder „Praxisbezogenheit“.

Angesichts dieser Forderungen und vor dem Hintergrund des immer wieder beschriebenen Zeit- und Arbeitsdrucks stellt sich die Frage, wie die neuen Anforderungen mit der Lebens- und Studienzufriedenheit der Studierenden in Einklang zu bringen sind.

Das Comenius-Programm des Psychologischen Instituts der Universität Heidelberg zeigt einen möglichen Weg zur Lösung dieser Herausforderung auf. Es entstand als Reaktion auf Anfangsschwierigkeiten des ersten Bachelorstudiengangs im Fachbereich Psychologie. Eine aus diesem Anlass durchgeführte systematische Befragung von knapp 150 Studierenden zeigte einen gestiegenen Bedarf an Unterstützung, der in Form von Lerngruppen und Mentorenprogramm zu decken ist. Basierend auf diesen Ergebnissen und durch Anregungen aus einer Zukunftswerkstatt zur Qualitätsverbesserung der Lehre, an der Studierende und Lehrende teilnahmen, konnte im Sommersemester 2008 eine erste Projektstruktur entwickelt werden. Im Wintersemester 2008/2009 fand erstmalig ein Probelauf des Comenius-Programms statt, der bereits wichtige Elemente des finalen Konzepts enthielt.

Das aktuelle Lehr-Lernkonzept des Comenius-Programms

Die Namensgebung des Programms lässt bereits auf das zugrunde liegende Konzept schließen. „Wer andere lehrt, der bildet sich selbst“, so beschrieb Amos Comenius vor 500 Jahren eine der zentralen Ideen des Peer-Learnings. Auf Basis dieses Leitsatz bildet die Betreuung von Erst- und Zweitsemesterstudierenden durch Studierende höherer Semester (Mentorinnen¹²) das Kernelement des Programms.

Das Programm läuft über zwei Semester. Abbildung 1 verdeutlicht den Ablauf über die zwei Semester.

Die Teilnahme ist für die zu betreuenden Studierenden des ersten und zweiten Semesters freiwillig. Die Teilnahmequote liegt im ersten Semester bei durchschnittlich 60 Prozent.

Eine wichtige Kontaktstelle für die Ansprache der Erstsemesterstudierenden ist das **Erstsemester-Kompakt-Seminar (EKS)**, das als zehntägige Einführungsveranstaltung für die Studienanfänger seit mehreren Jahren eine verpflichtende Lehrveranstaltung am Psychologischen Institut ist (siehe <http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/eks/>). Das Comenius-

¹² Unter den bisherigen Mentorinnen/Mentoren waren 85% Frauen, was in etwa dem Geschlechterverhältnis im Studiengang Psychologie entspricht. Daher wird verkürzt von „Mentorinnen“ gesprochen. Dieser Begriff soll Männer einschließen.

Programm führt diese
zungen strukturiert fo

Abb.1: Ablaufplan d

Vorlesungsfr
Zeit



Die Studieren
torin einen Leistun
erwerben. Die Schu
schaftlicher Mitarb
Hilfskräfte, die meis

In den Win
vier bis sechs Studi
chen Arbeit geht es
gehen. Ein Schwerp
mesters – im Zeit-
Studiums, die durc
wahrgenommen wi
werden. Hierbei or
von Allen und Reut

Kompetenzanbahnung“

immer wieder beschrie-
orderungen mit der Le-
n sind.

Universität Heidelberg
entstand als Reaktion
bereich Psychologie.
app 150 Studierenden
on Lerngruppen und
nd durch Anregungen
Studierende und Leh-
struktur entwickelt wer-
Comenius-Programms

de liegende Konzept
os Comenius vor 500
einsatz bildet die Be-
herer Semester (Men-

Ablauf über die zwei

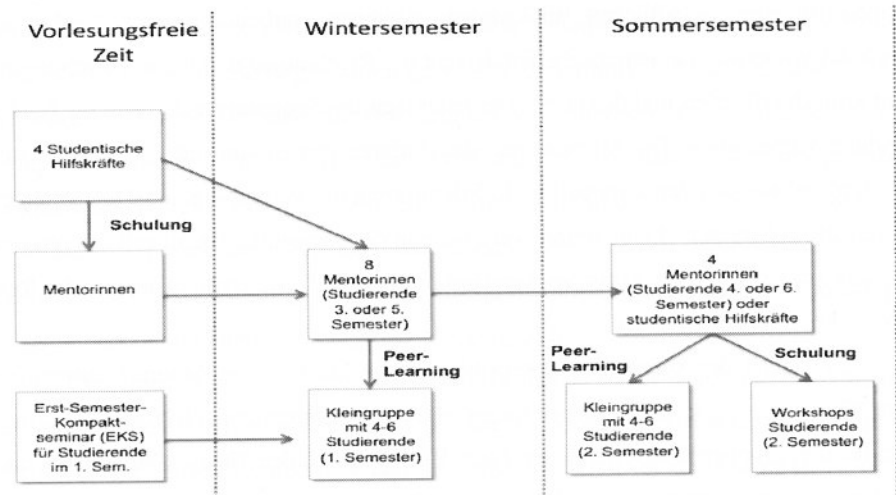
und zweiten Semes-
ittlich 60 Prozent.

Studierenden ist ist das
ngsveranstaltung für
staltung am Psycho-
ks/). Das Comenius-

as in etwa dem Ge-
verkürzt von „Men-

Programm führt diese Einführungsveranstaltung auf freiwilliger Basis mit erweiterten Zielsetzungen strukturiert fort.

Abb.1: Ablaufplan des Comenius-Programms



Die Studierenden des fünfte bis sechsten Semesters können für ihre Tätigkeit als Mentorin einen Leistungsnachweis für das Modul „Personenbezogene Schlüsselqualifikation“ erwerben. Die Schulung der Mentorinnen erfolgt durch die Leitung des Projektes (ein wissenschaftlicher Mitarbeiter mit einem Stellenumfang von 25%) und durch vier studentische Hilfskräfte, die meist ehemalige Mentorinnen sind.

In den **Wintersemestern** finden jeweils wöchentliche Treffen in Kleingruppen von vier bis sechs Studierenden statt, die durch eine Mentorin betreut werden. Neben der inhaltlichen Arbeit geht es vor allem darum, auf individuelle Anforderungen der Studierenden einzugehen. Ein Schwerpunkt der Arbeit in den Kleingruppen liegt – besonders zu Beginn des Semesters – im Zeit- und Stressmanagement. Dadurch sollen gerade in der Anfangsphase des Studiums, die durch die veränderten Anforderungen häufig als unstrukturiert und belastend wahrgenommen wird, Ängste reduziert und Wege zum Umgang mit Stressoren aufgezeigt werden. Hierbei orientiert sich die inhaltliche Arbeit an dem „getting-things-done“-Ansatz von Allen und Reuter (2007).

Im weiteren Verlauf des Semesters geht es in erster Linie um den Erwerb von Lern-techniken. Hier erweist sich die kleine Gruppengröße wiederum als Vorteil, da auf individuelle Präferenzen und Schwierigkeiten beim Lernen eingegangen werden kann.

Ziel des Comenius-Programms ist es zudem, das interdisziplinäre und kritische Denken der Studierenden zu schulen. Deshalb finden im zweiten Teil des Semesters Kleingruppen-Treffen statt, in denen aktuelle psychologische und gesellschaftliche Fragestellungen aus verschiedenen wissenschaftlichen Blickwinkeln diskursiv erarbeitet werden. Hierbei werden auch das wissenschaftstheoretische Fundament der Psychologie und deren Forschungsmethoden kritisch reflektiert und diskutiert. Der letzte Teil des Semesters steht dann im Zeichen der Prüfungsvorbereitung. Die Mentorinnen strukturieren gemeinsam mit den betreuten Erstsemester-Studierenden den Lernstoff und fördern durch die Vernetzung von Themenfeldern ein nachhaltiges Lernen und eine tiefere Verarbeitung des Lernstoffs. Damit soll das prüfungsorientierte Lernen durch ein kritisches Verständnis über die Wissensgrundlage und die Relevanz für die Praxis ergänzt werden.

Während des **Sommersemesters** bleiben die Mentorinnen Ansprechpartnerinnen für ihre Kleingruppen. Je nach Bedarf finden weiterhin Kleingruppen-Treffen statt. Zusätzlich werden drei gruppenübergreifende eintägige Workshops zu den Themen Moderieren und Präsentieren, Stressmanagement und wissenschaftliches Schreiben angeboten. Diese werden ebenfalls von den Mentorinnen durchgeführt.

Theoretischer Hintergrund

Das Comenius-Programm beruht auf zwei theoretischen Konzepten, dem Peer-Learning und dem Mentoring. Die Idee des **Peer-Learning** stammt aus der Schulpädagogik und beschreibt die Idee des Lernens durch gegenseitige Unterstützung und Wissensvermittlung. Mittlerweile findet dieses Konzept auch in Hochschulen Anwendung. Einer der großen Gewinne, die durch Peer-Learning erzielt werden können, ist die positive Leistungsentwicklung. So berichtet Parkinson (2009) von einer substantiellen Steigerung der Leistung bei Studierenden, die an einer Peer-Learning-Gruppe teilgenommen haben. Die Vorteile des Peer-Learning gehen aber über den reinen Wissenserwerb hinaus. So fand Colvin (2007) in einer Untersuchung an Psychologiestudierenden positive Einflüsse auf die Entwicklung interkultureller und interpersonaler Kompetenzen. Des Weiteren scheint Peer-Learning sowohl die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium allgemein (Leidenfrost, Strassnig, Schab-

mann & Carbon, 2000
Tayla & Paronto, 2000

Der zweite th
beitswelt entwickelte
gleitet, um Ängste zu
soziale Netzwerke zu
sichert wird, erfährt der
zung und wird so eh
Dieser doppelte Gew
Mentoring-Program
und -anfänger durch
2009), sondern dass
eine positive Entwic
ment, Teamfähigkeit

Das Comeniu
Ebene einen enormen
tiver Befunde hinsic
Weg in die Zukunft z

Anbahnung von

Wissenschaftl
im Zuge der Umstell
vereinbar. Dem Com

Teilnehmende
Kleingruppen als au
ons-, Lehr- und Kor
Moderieren der Wor
tenzvertrauen. Notw
penteilnehmenden. I
scheidender Bedeute

Diese Vorteil
Durch den Austausch
Sozialkompetenzen.

den Erwerb von Lern-
erteil, da auf individuel-
rann.

e und kritische Denken
nesters Kleingruppen-
agestellungen aus ver-
rden. Hierbei werden
ren Forschungsmetho-
t dann im Zeichen der
den betreuten Erstse-
on Themenfeldern ein
t soll das prüfungsori-
age und die Relevanz

prechpartnerinnen für
effen statt. Zusätzlich
Moderieren und Prä-
boten. Diese werden

nzepten, dem Peer-
s der Schulpädagogik
und Wissensvermitt-
ng. Einer der großen
ve Leistungsentwick-
der Leistung bei Stu-
ie Vorteile des Peer-
olvin (2007) in einer
wicklung interkultu-
ning sowohl die Zu-
st, Strassnig, Schab-

mann & Carbon, 2009), als auch mit ihrer Universität im Besonderen zu steigern (Sanchez, Tayla & Paronto, 2006).

Der zweite theoretische Grundpfeiler des Comenius-Programms ist das in der Arbeitswelt entwickelte **Mentoring**. Hier werden Berufsanfänger von Betriebsangehörigen begleitet, um Ängste zu reduzieren, organisatorische Hürden zu meistern und den Einstieg in soziale Netzwerke zu erleichtern. Während die Karriere des Betreuten auf diese Weise katalysiert wird, erfährt der Mentor durch die ihm zugeteilte Verantwortung besondere Wertschätzung und wird so eher an die Organisation gebunden (Schermuly, Schröder & Gläs, 2009). Dieser doppelte Gewinn ist auch für Hochschulen von Interesse. Bei Evaluationen von Mentoring-Programmen stellt man fest, dass nicht nur die betreuten Studienanfängerinnen und -anfänger durch die Unterstützung zufriedener mit ihrem Studium sind (Leidenfrost et al., 2009), sondern dass auch die Fähigkeiten der Mentorinnen erweitert werden. Diese zeigen eine positive Entwicklung in allgemeinen fachübergreifenden Fertigkeiten wie Zeitmanagement, Teamfähigkeit und Führungskompetenz (Jackling & McDowall, 2008).

Das Comenius-Programm vereint diese beiden theoretischen Konzepte, die auf jeder Ebene einen enormen Gewinn für die Teilnehmenden bedeuten. Angesichts der Vielzahl positiver Befunde hinsichtlich Kompetenz- und Wissenserwerb scheint die Kombination einen Weg in die Zukunft zu weisen.

Anbahnung von Schlüsselkompetenzen

Wissenschaftliches Lernen und das Entwickeln persönlicher Kompetenzen scheinen im Zuge der Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudiengänge immer weniger miteinander vereinbar. Dem Comenius-Programm gelingt es jedoch beides zu verbinden.

Teilnehmende Mentorinnen erwerben sowohl durch die Begleitung studentischer Kleingruppen als auch durch die Organisation und Durchführung von Workshops Organisations-, Lehr- und Kommunikationskompetenzen. Die Gestaltung von Gruppentreffen und das Moderieren der Workshops vor einer großen Zahl an Zuhörenden stärkt ihr eigenes Kompetenzvertrauen. Notwendig für die Mentorinnen ist das Gespür für die Bedürfnisse der Gruppenteilnehmenden. Diese wichtige soziale Kompetenz, die später im Berufsleben von entscheidender Bedeutung ist, wird in situ erworben.

Diese Vorteile gelten in ähnlicher Weise auch für die Teilnehmenden des Programms. Durch den Austausch in Gruppen stärken diese ihre Teamfähigkeit und entwickeln so wichtige Sozialkompetenzen. Zudem werden fachübergreifende Kompetenzen, wie das Präsentieren

und Zeitmanagement gefördert. Dabei liegt der Fokus stets auf einer eigenständigen Erarbeitung und Präsentation des Gelernten, um auch auf Seite der Teilnehmenden das Kompetenzvertrauen zu stärken.

Das Comenius-Programm bietet damit sowohl für Teilnehmende als auch für Mentorinnen die Möglichkeit, wichtige Schlüsselkompetenzen zu erwerben. Solche Ansätze sind wichtig, um die Ideen der Bologna-Reform in konstruktiver Weise aktiv umzusetzen.

Evaluation

Wie bereits deutlich wurde, ist die Anwendbarkeit des Peer-Learning und Mentoring auch in vielen Studien im universitären Kontext geprüft worden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass diese Lernform eine kostengünstige und effektive Variante der Lernvermittlung und Kompetenzanbahnung ist, die für alle Beteiligten einen Nutzen bringt. Solche Lernkonzepte entsprechen dem Anspruch an ein soziales und selbstgesteuertes Lernen, das sich eng an den Erwartungen der Lernenden orientiert. Diese empirische Befundlage sichert jedoch noch nicht automatisch den Erfolg des Programms im konkreten Umfeld des Psychologischen Instituts der Universität Heidelberg. Aus diesem Grund wird das Programm regelmäßig umfangreich evaluiert. Die Leitung erhält eine Rückmeldung über die Bewertung durch die Mentorinnen, sowie eine Rückmeldung über die Evaluation der Mentorinnen durch die Studierenden. Dies erfolgt über standardisierte Evaluationsbögen des Instituts.

Das Schulungskonzept der Projektleitung wurde von den Mentorinnen als gut bis sehr gut bewertet und die Teilnahme von den Mentorinnen weiterempfohlen. Im Vergleich mit anderen studentischen Betreuungskonzepten, wie den begleitenden Tutorien der Lehrveranstaltungen, erzielt die Kleingruppenbetreuung im Rahmen des Comenius- Programms in der Bewertung der Studierenden deutlich positivere Werte. Dies verdeutlicht, dass die Idee eines adaptiv auf die Bedürfnisse zugeschnittenen und fächerübergreifenden Betreuungskonzeptes auch von den Studierenden als wertvoll eingeschätzt wird.

Fazit

Die Studierendenzufriedenheit erhöhen, innovative Lehrideen umsetzen und dies mit bestehenden Strukturen verknüpfen – das war die Ausgangsidee des Comenius-Programms. Daraus entstanden ist ein Programm, das vorhandene Gestaltungsfreiräume nutzt und die Kompetenzentwicklung für beide beteiligte Seiten – sowohl für die Studierenden als auch die Mentorinnen – fördert. Nach den positiven Erfahrungen mit diesem Konzept am Psychologi-

schen Institut der Universität Heidelberg und Hochschulen sind zudem eine kontinuierliche Aufnahmemotive notwendig.

Literatur

- Allen, D. & Reuter, J. (2007). *Alltag: München*.
Colvin, J. W. (2007). *Mentoring: Part 1*.
Jackling, B. & McDermott, R. (2007). *Mentor skill development*.
Leidenfrost, B., Stöckl, M., & Stöckl, M. (2007). *Psychologische Betreuung der Studiensituation*.
Parkinson, M. (2009). *Journal of Mathematical Education* (4), 381-392.
Sanchez, R.J., Bauer, J., & Bauer, J. (2007). *Journal of Career Assessment* (1), 1-10.
Schermuly, C.C., Schermuly, C.C., & Schermuly, C.C. (2007). *Journal of Career Assessment* (1), 1-10.
Wissenschaftsrat (2007). *Journal of Career Assessment* (1), 1-10.
<http://www.wissenschaftsrat.de>

sehen Institut der Universität Heidelberg scheint eine Übertragung auf andere Fachbereiche und Hochschulen sinnvoll. Um die Zufriedenheit der Studierenden weiterhin zu erhalten, ist zudem eine kontinuierliche Anpassung des Programms an Studienanforderungen und Teilnahmemotive notwendig.

Literatur

- Allen, D. & Reuter, H. (2007). *Wie ich die Dinge geregelt kriege: Selbstmanagement für den Alltag*. München: Piper.
- Colvin, J. W. (2007). Peer tutoring and social dynamics in higher education. *Mentoring & Tutoring: Partnership in Learning*, 15 (2), 165-181.
- Jackling, B. & McDowall, T. (2008). Peer mentoring in an accounting setting: A case study of mentor skill development. *Accounting Education*, 17 (4), 447-462.
- Leidenfrost, B., Strassnig, B., Schabmann, A. & Carbon, C. (2009). Verbesserung der Studiensituation für StudienanfängerInnen durch Cascaded Blended Mentoring. *Psychologische Rundschau*, 60 (2), 99-106.
- Parkinson, M. (2009). The effect of peer assisted learning support (PALS) on performance in mathematics and chemistry. *Innovations in Education and Teaching International*, 46 (4), 381-392.
- Sanchez, R.J., Bauer, T.N., & Paronto, M.E. (2006). Peer-Mentoring Freshmen: Implications for Satisfaction, commitment, and retention to graduation. *Academy of Management Learning & Education*, 5 (1), 25-37.
- Schermuly, C.C., Schröder, T. & Gläs, K. (2009). Mentoring - ein bewährter Katalysator für die Karriere. *Wirtschaftspsychologie aktuell*, 16 (2), 14-18.
- Wissenschaftsrat (2008). *Empfehlung zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium*. Berlin: Wissenschaftsrat. Verfügbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/8639-08.pdf> [04.07.2008].